

30 Pf.





## Im deutschen Land

Walther Püttner (München)

Solange die Nationen ein gesondertes Dasein führen, wird es Streitigkeiten geben, welche nur mit den Waffen geschlichtet werden können, aber im Interesse der Menschheit ist zu hoffen, daß die Kriege seltener werden, wie sie furchtbarer geworden sind.

Ueberhaupt ist es nicht mehr der Ehrgeiz des Fürsten, es sind die Stimmungen der Völker, das Unbehagen über innere Zustände, das Treiben der Parteien, besonders ihrer Wortführer, welche den Frieden gefährden. Leichter wird der folgenschwere Entschluß zum Kriege von einer Versammlung gefaßt, in welcher Niemand die volle Verantwortung trägt, als von einem Einzelnen, wie hoch er auch gestellt sein möge, und öfter wird man ein friedliebendes Staatsoberhaupt finden, als eine Volksvertretung von Weisen! Die großen Kämpfe der neueren Zeit sind gegen Wunsch und Willen der Regierenden entbrannt. Die Börse hat in unseren Tagen einen Einfluß gewonnen, welcher die bewaffnete Macht für ihre Interessen ins Feld zu rufen vermag. Mexico und Egypten sind von europäischen Heeren heimgesucht wor-

den, um die Forderungen der hohen Finanz zu liquidiren. Weniger kommt es heutzutage darauf an, ob ein Staat die Mittel besitzt, Krieg zu führen, als darauf, ob seine Leitung stark genug ist, ihn zu verhindern. So hat das geeinigte Deutschland seine Macht bisher nur dazu gebraucht, den Frieden in Europa zu wahren, eine schwache Regierung beim Nachbar aber ist die größte Kriegsgefahr.

Graf Helmuth v. Moltke

### Moltke!

Was Hellmuth Karl Bernhardus Graf v. Moltke Als Schlachtendenker, wie als Held und Mann Und als Erzieher war dem deutschen Volke, Wie viel durch ihn dies positiv gewann, Wie er den Aufmarsch nach dem Rhein gelenkt hat, Wie gottvoll er bei Sedan rechts geschwenkt hat — Davon zu reden fang ich gar nicht an.

Auch Dieses übergeh' ich diesmal schweigend, Daß er des Sultans Heer organisiert, Daß er, des Hofmanns feinen Anstand zeigend, Dem Prinzen Friedrich Wilhelm adjutirt, Als dieser einst gereist ins Land der Briten, Die Hand der Prinzess-Royal zu erbitten, Mit der er dann so trefflich harmonirt. —

Doch menschlich möcht' ich Euch es näher rücken, Das Bild des Mannes, das Ihr lieb und traut, Und ohne alle hemmende Perrücken, Auf dieses Heftes schönem Umschlag schaut, Wie es gemalt Herr Doktor Franz v. Lenbach — Vom Fels zum Meer, von Flensburg bis nach Zembach

Sei jedes deutsche Herz daran erbaut! So wisset denn: der grimmige Vernichter, Dem Massentötung reizvoll war und lieb, Er ward ein sanfter, lyrischer Dichter, Wenn er an Braut und Gattin Briefe schrieb. Er wußte in humorgewürzten Bildern Land, Leute und Ereignisse zu schildern, Zu denen Zufall und Metier ihn trieb.

Als Mensch von ungeheurer Perspektive Sah er auf Reisen intensiv und viel, Und schrieb auch Bücher drüber, nicht nur Briefe, Und, wie gesagt, in tadellosem Stil! Ihm war Musik erquicklich und geläufig, Er spielte Whist und zwar so gern, als häufig — Und Whist ist doch ein so ein schweres Spiel!

Daß hiemit dieses Mannes Fähigkeiten Erschöpft nicht sind, versteht sich wohl per se! Er liebte Kunst, verstand Etwas vom Reiten, Und war als Landwirth auch nicht schlecht au fait! Auch noch im Frieden schliff er Deutschlands Degen Und Taktiker erzog er, wie Strategen, Im Generalstab dorten an der Spree!

Auch gab so manchen weisen Fingerzeig er  
In Preußens wie in Deutschlands Parlament,  
Er war nicht immer blos ein großer Schweiger,  
Nein, wenn er sprach, so sprach er eminent!  
Und dort im Reichstag wies wohl selten Einer  
Gewisse schände Mörgler und Verneiner  
Auf ihre Pflichten hin so eloquent!

Und als für ihn der blaue Brief gekommen,  
Obwohl er noch ganz rüstig dazumal,  
Da hat er still und würdig hingenommen,  
Was ihm des Kaisers Majestät befahl.  
Kurzum: wir sehen in dem schlichten Alten —  
Der Mann trug nie kokette Bügelfalten! —  
Ein Musterbild von deutschem General!

Den Grafenstand verlieh auch sein Monarch ihm,  
Der ihn bekanntlich äußerst hoch geschätzt,  
Sein Denkmal prangt in seiner Heimat Parchim,  
Ein andres weih'n sie in Berlin ihm jetzt —  
Doch länger bleibt das Denkmal unvergessen,  
Das Kost und Motten niemals können fressen,  
Weil er's in unserm Busen sich gesetzt!

Viedermeier mit ei

## Eine Moltke-Kritik

Es war 1889. Ein Maitag, schön wie er  
sein soll und wie er immer war, wenn  
„Kaisers“ etwas vorhatten — Kaiserwetter!  
Die Straße unter den Linden war mit Triumph-  
bogen, Flaggen und Guirlanden geschmückt,  
alle Häuser hatten Festgewand angelegt und  
auf den Bürgersteigen drängte die Menge  
Kopf an Kopf. Man erwartete den Einzug  
König Humberts von Italien, welcher zum  
ersten Male den jungen Kaiser besuchte. Ich  
stand auf einer Kiste, die mir ein findiger  
Berliner um einen Thaler vermietet hatte,  
und wartete. Endlich Tücherschwenken und  
Hurrahrufen, immer näher wachsend, immer  
sich steigend, aller Augen nach der Richtung  
des Brandenburger Thores gewendet. . . .  
Die Spitzenreiter erscheinen! Musik! Mar-  
schirende Bataillone! Dann die prächtigen  
Carossen mit den besternten und be-  
kreuzten Fürstlichkeiten im Fond und  
dem ewig gleichen, faden Bedienten-  
gesicht auf dem Kutschbock! —

Mich aber interessirten nur zwei  
Menschen in dem Zuge, zwei Menschen,  
die ich nie gesehen und doch immer ge-  
liebt hatte, die ich vielleicht nie mehr  
sehen würde und auch nimmer sah:  
Bismarck und Moltke.

Der Wagen des Ersteren kam bald  
heran. Und der Mann darin war nicht  
zu verkennen, mit seinen buschigen Au-  
genbrauen und dem stahlklaren Blick, wie  
er hochaufgerichtet dasaß, ein Giganten-  
torso von Michel Angelo gemeißelt!

Aber der Andere?

Ich suchte und suchte. . .! Uniformen  
über Uniformen, bligende Helme, wal-  
lende Federbüsche auf Duzenden von  
Generalsshüten — — wenn ich ihn nur  
nicht überseh! Allein ich mußte ihn ja er-

kennen! Sein Bild, wie oft hatte ich es schon  
gesehen, stand lebhaft vor meinen Augen! . . .  
Da, — während ich schon die folgenden Wagen  
unruhig überfliege, höre ich plötzlich zwei  
Männer vor mir reden:

„An dat is Moltke, Krischan. Kief Di den  
'mal an, den heft Du all noch nich seihn.“ —

Es gibt mir einen Riß gleich dem Krischan  
unter mir und Beide starren wir, dem weisen-  
den Finger des Sprechers folgend, in die  
Carosse, die eben vorüberzieht. Wahrhaftig!  
Dies ist Moltke! Fast zusammengekauert sitzt  
er im Fond, niedrig, unscheinbar, und nichts  
ist von ihm sichtbar, als die breiten rothen  
Aufschläge seines dunklen Mantels und eine  
Mütze, die viel zu groß erschien für das  
kleine Gesicht. Dem welsch ein Gesicht! Jetzt  
sah ich es erst. . . so zart, so schwächig  
und so durchgeistigt, — ein Asketengesicht,  
verklärt von der Milde des Alters, und doch  
ernst und streng wie das eines Heiligen —.  
Dann war er vorbei!

Krischan und ich mußten denselben Ge-  
danken gehabt haben; denn während ich von  
meiner Kiste herabstieg, hörte ich ihn noch  
mit seiner breiten, ehrlichen, niederdeutschen  
Zunge sagen:

„Gottsdummer, dat is Moltke? De süht  
liksterwelt ut as\*) en Pabst in Uneform.“

H. de Nora

\*) genau so aus wie

## Doppelte Abrechnung

Bei Wörth die heiße, ruhmreiche Schlacht  
haben auch die Badenser mitgemacht.  
Unter General Werder fochten sie brav  
Und verhalfen Manchem zum ewigen Schlaf.  
Das Raubgesindel, die wilden gälen  
Türkos, die könnten davon erzählen:  
Von allen, so viel sie auch trachten und bissen,  
Bieß es schließlich: Todt oder — ausgerissen. —  
Mit solch einem Kerl, im dicken Gedränge  
Geräth ein Leutnant in's Handgemenge.  
Der Kerl, mit 'nem richt'gen Wildtazgen-Blick,  
Biegt plötzlich sein struppiges Haupt zurück



Und — spuckt dem Leutnant — pitsch — in's Gesicht:  
G'rad' in die Augen hat der's gekriegt!  
Das sieht ein Gemeiner, ein Bad'ner Kind,  
Springt zu, packt den Kerl bei'm Halse geschwind  
Und würgt ihn ein bischen — nur so im Steh'n —  
Bis diesem die Augen übergeh'n . . .

Der Leutnant sieht's, ruft lachend ihn an:

„Genügt ja! Lassen Sie jetzt den Mann!“

Mein Bad'ner hört's, aber dreht sich nicht um  
Und driischt auf den Kerl los, fest aber stumm,  
Von rechts nach links — herüber, hinüber  
Zieht er ihm Watschen und Maulschellen über.

„So!“ spricht er. „Sodele! Sell isch for's Spucke,  
Du neimmol verzwiebelter Deiwels-Beidude!“

Dann nimmt er den Türko von Neuem her,  
Vermöbelt ihn nochmals die Kreuz und die Quer:

„An sell — Du französischer Lause-Derk —  
An sell un sell isch for „Beidelberg!“

Georg Stöttcher

## Der neue General

Humoreske von Freiherr von Schlicht

Mitten hinein in die schönste Kritik, die den  
ersten Tag der Divisions-Manöver beendete,  
platzten die allerhöchsten Ortes befohlenen Perso-  
nalveränderungen: der Brigadefeldkommandeur war  
in Genehmigung seines Abschiedsgesuches zur Dis-  
position gestellt worden, und an seiner Stelle wurde  
der Oberst von Uberg, der bis dahin das In-  
fanterieregiment von Dingsda geführt hatte, zum  
General ernannt, während Herr von Bedorf, der  
demselben Regiment bisher als Stabsmäßiger ange-  
gehört hatte, zu dessen Kommandeur befördert wurde.

Verabschiedungen und Beförderungen während  
des Manövers sind mehr als selten, man wartet  
für gewöhnlich damit bis nach Schluß der Herbst-  
übungen; so riefen die Veränderungen in den  
Kommandostellen die allergrößte Aufregung her-  
vor. Und doch hatte man nach dem, was vorge-  
fallen war, nichts Anderes erwartet. Am ersten  
Tage der Brigademanöver war Seine Excellenz  
der Herr Divisionskommandeur dem ihm unter-  
stellten General und Brigadefeldkommandeur — ob  
mit oder ohne genügende Veranlassung, das mag  
dahingestellt werden — derartig grob geworden, daß  
der sein Schwert in die Scheide steckte und offen be-  
kannte: „Ich spiel' nicht mehr mit, so etwas  
laß ich mir nicht gefallen, ich gehe in Pen-  
sion.“ Noch an demselben Tage hatte er sich  
von einem Oberstabsarzt einen Totenschein  
ausstellen lassen und telegraphisch seinen  
Abschied erbeten. Der war nun da, und  
zum zweiten Mal steckte der Herr General  
sein Schwert in die Scheide und wandte  
sich an seine Offiziere: „Meine Herren, ich  
habe mich gefreut, Sie kennen gelernt zu  
haben — leben Sie wohl.“

Und im Galopp ritt er davon — nach  
Pensionopolis.

Da hörte er plötzlich Hufschläge hinter  
sich und als er sich umsah, bemerkte er sei-  
nen neuernannten Nachfolger, den General  
von Uberg, der ihn einzuholen versuchte.  
Der General a. D. hielt sein Pferd an und  
wartete, bis der Andere herantam: „Nun,  
was gib't's, Verehrter?“

Der Verehrte wurde etwas verlegen,  
dann aber sagte er: „Derr General, ich habe  
eine etwas sonderbare Bitte, aber da Sie  
ja auch Feldzüge mitgemacht haben, werden

Max Feldbauer



Angelo Jank (München)

# In Anerkennung guter Reiterfolge

Dem  
Schleswig, den  
Husaren Regiment Kaiser Franz Joseph von Oesterreich König von Ungarn  
(Schleswig-Holsteinisches) No. 16.

Sie dieselbe vielleicht verstehen. Wie man im Kriege, wenn die eigene Uniform nicht mehr zu gebrauchen ist, den Rock eines lieben Kameraden, der den Heldentod fand, anzieht, um selbst weiter seine Pflicht thun zu können —

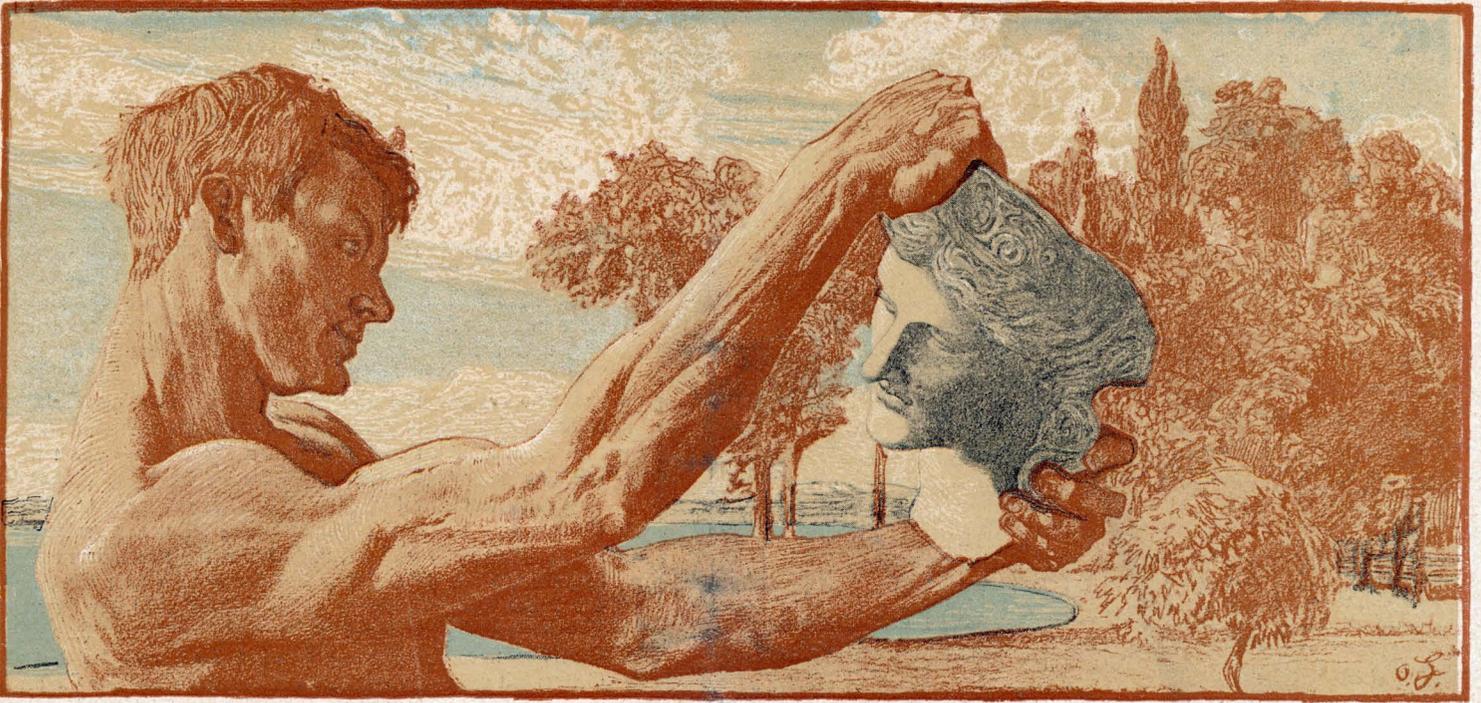
Der General a. D. verstand. „Ach so,“ sagte er, „Sie sind in einiger Verlegenheit. Sie sind plötzlich General geworden und haben jetzt nichts anzuziehen? Da möchten Sie, daß ich Ihnen meine Uniform überlasse? Aber selbstverständlich, wir haben ja so ziemlich dieselbe Figur, sie wird Ihnen schon passen. Lassen Sie sich die Sachen heute Nachmittag holen. Ich schenke sie Ihnen natürlich. Möchten Sie glücklicher in dem neuen Rock werden, als ich es war; ich habe mich über ihn nur zweimal gefreut: als ich ihn zum ersten Mal anzog und heute, da ich ihn wieder ausziehe. Möge das Kleid des Brigadekommandeurs für Sie nicht zum Totenhemde werden. Nun aber guten Morgen, ich will frühstücken, zum ersten Mal seit vierzig Jahren als Civilist — das wird mir aber schmecken.“

Der alte General ritt der Sektflasche entgegen, der neue General aber machte mit seinem Pferde Kehrt und trabte zu der Truppe zurück. Erst verabschiedete er sich von seinem alten Regiment, dann übernahm er das Kommando über die Brigade, und schließlich nahm er die Glückwünsche der Herren Offiziere aus Anlaß seiner Beförderung entgegen. Je nach Charakter und Veranlagung sprachen die Herren bei dieser Gelegenheit mehr oder weniger, am kürzesten aber faßte sich der neuernannte Oberst von Bedarf: der klemmte sich das Monocle ein, musterte den neuen General, reichte ihm huldvollst zwei Finger der rechten Hand und sagte weiter nichts, als: „Viel Glück“.

Das klang niederträchtig ironisch, und alle merkten es auch, selbst der neue General, aber er war klug und weise und that, als hätte er nichts gemerkt.

Das Verhältniß zwischen dem bisherigen Oberst und seinem Etatsmäßigen war ein sehr sonderbares gewesen: der Herr Oberstleutnant hatte befohlen und der Herr Oberst hatte gehorcht. Das hatte seinen guten Grund gehabt. Der Herr Oberst war ein Strohkopf, der seine Carriere in erster Linie nicht seinen geistigen Fähigkeiten verdankte, die er nicht besaß, sondern hauptsächlich seiner Schwester, die mit einem Herrn des Militärkabinetts verheirathet war. Der frühere Oberstleutnant aber besaß keine Schwester, geschweige denn einen Schwager, wohl aber einen sehr hellen Kopf und hervorragende militärische Kenntniße. Er war seinem Oberst in jeder Weise weit überlegen gewesen, und wenn er diesen auf seine ewige Frage: „Herr Oberstleutnant, was macht man da? Was würden Sie in diesem Falle thun?“ nicht stets mit Rath und That zur Seite gestanden hätte, so wäre der Herr Oberst trotz aller Verwandtschaft schon längst bei dem alljährlichen Grofschweinefchlachten in die Wurst gekommen. Nun aber war er General und der neue Herr Oberst war sehr begierig, welche Geschäfte er fortan machen würde. Der morgige Tag würde ja schon eine gewisse Aufklärung darüber bringen. —

Der nächste Tag brach an, und der neue General, in den Kleidern seines Vorgängers, berief die Offiziere seiner Brigade zu sich, um den Angriffsbefehl vorzulesen. Der Befehl war nicht schlecht. Seine Excellenz, der der Übung als Zuschauer und Kritiker beizuhörte, nickte ein paar Mal zustimmend mit dem Kopfe, und selbst der neue Herr Oberst hatte nur wenig anzusetzen, aber für ihn war es klar, daß der neue General höchstens seine Unterschrift zu dem Befehl gegeben hatte, alles Andere rührte nach seiner gewissenhaften Ueberzeugung von dem Brigadeadjutanten her. So warf er denn auch dem neuen General einen Blick zu, der da zu sagen schien: „Mich täuschst Du nicht,“ und der General verstand diesen Blick und ärgerte sich maßlos. Trotz der Freundlichkeit, die er ostentativ zur Schau trug, hatte er sich schon gestern über seinen ehemaligen Stabsoffizier geärgert, als dieser ihm gnädig zwei Finger reichte und nur: „Viel Glück“ sagte. Er hatte darüber nachgedacht, ob es nicht zweckmäßig wäre, jetzt seinen einstigen Rathgeber in die ihm gebührenden Schranken zurückzuweisen. Es mußte eine Aenderung eintreten, er mußte dem neuen Oberst gewaltsam Respekt einflößen. Wie Friedrich der Große einst seinen Freunden zugerufen hatte: „Meine Herren, jetzt bin ich König,“ so wollte und mußte er Gelegenheit finden, den Anderen mit den Worten niederzuschmettern: „Mein Herr, jetzt bin ich General!“



Aus dem lithographischen Plakate: „Skulpturenschatz“

Otto Greiner (Rom)

Der Vormarsch zum Gefecht begann, und der neue General nahm sein altes Regiment an die Tête, um den Leuten dadurch eine Auszeichnung zu Theil werden zu lassen, denn im Kampfe an der Spitze zu sein, ist ja für den Soldaten die höchste Ehre. Wenigstens im Ernstfalle. Im Manöver aber ist es etwas Anderes, da hummelt man lieber im Gros und überläßt es gern anderen, den Feind aufzusuchen. Aber das Regiment von Dingsda war nun einmal an der Tête, und schließlich erwachte in den Leuten ein gewisser Ehrgeiz, sie wollten ihre Sache gut machen, sie wollten sich nicht blamieren.

Das wollte der neue General auch nicht, aber trotzdem blamierte er sich fortwährend. Anstatt an einem geeigneten Platz, an der Spitze des Gros zu reiten und ruhig auf Meldungen über den Feind zu warten, ritt er beständig bei seinem alten Regiment herum und spielte General. Obwohl er jeden Offizier und Unteroffizier persönlich kannte, that er, als wenn er aus einer wildfremden Garnison hierher veretzt worden wäre: „Miserable Genehrgaltung! — Welche Kompanie? — Fünfte? Wie heißt der Hauptmann? — Hauptmann von Reder? Ach bitte, Herr Hauptmann, sehen Sie sich, bitte, einmal diese Gewehrhaltung an. So etwas wünsche ich in der Brigade nicht wiederzusehen. — Warum geht der Unteroffizier da nicht auf Vordermann? Wie heißt er? — Hansen? Ich werde dafür sorgen, daß fortan in der Brigade nur mit solchen Unteroffizieren kapituliert wird, die in jeder Hinsicht ihre Schuldigkeit thun.“

So ging das weiter. Am Schlimmsten aber wurde es, als das Gefecht begann. Anstatt von einem Feldherrnhügel aus die Sache zu leiten, raste der General bald hierhin, bald dorthin, und wenn er gefucht wurde, befand er sich immer bei seinem alten Regiment.

„Es war halt niz,“ wie Lenau sagt. Das war der kurze Inhalt einer langen Kritik, die Seine Excellenz nach Beendigung des Gefechtes vom Stapel ließ. Erst kam ein mächtiger Anpiff, hinterher etwas Zucker: allerdings müsse man ja in Erwägung ziehen, daß der Herr General erst vor vierundzwanzig Stunden den Befehl über die

Brigade übernommen habe; die Uebung, die den Meister mache, fehle ja noch, es würde ja schon noch werden — aber schön konnte die Kritik trotz allen Zuckers nicht werden.

Endlich ritt Seine Excellenz fort und der Herr General blieb mit den Offizieren seiner Brigade allein zurück. Er sah es ein, er hatte sich blamiert, und wenn er es noch nicht gewußt hätte, so wäre es ihm klar geworden durch das infame ironische Lächeln seines ehemaligen Stabsoffiziers, der ihn während der ganzen Kritik durch sein Monocle mit einem Gesicht ansah, das da deutlich sagte: „Nur immer so weiter, dann ist es mit Deiner Generalsherrlichkeit bald zu Ende.“

Zuerst wurde der Herr General allen Offizieren grob, daß sie ihn nicht genügend unterstützt hätten — über das Warum, Wieso und Inwiefern ließ er sich nicht weiter aus.

Dann schickte er die Leutnants fort und wurde den Herren Hauptleuten und den Herren Stabs-offizieren aus demselben Grunde grob.

Dann schickte er die Herren Hauptleute fort und wurde den Herren Bataillonskommandeuren und den Herren Regimentskommandeuren aus demselben Grunde grob.

Dann schickte er die Herren Bataillonskommandeure fort und wurde den beiden ihm unterstellten Regimentskommandeuren aus demselben Grunde grob, oder besser gesagt: er wollte ihnen grob werden. Aber als sein ehemaliger Oberstleutnant ihn so frech ansah, da schwand sein Muth dahin, die Zunge klebte ihm am Gaumen, er konnte nicht sprechen. — Es entfiel eine lange Pause.

„Herr General, ich glaube, Sie wollten uns etwas sagen“, nahm jetzt der frühere Oberstleutnant das Wort, obgleich er der jüngere der beiden Regimentskommandeure war.

Das war mehr als Kühnheit, das war Insubordination, und der neue General war vor Entsetzen zuerst sprachlos, dann aber brauste er auf: „Herr Oberst, was erdreisten Sie sich — ich habe mir früher manches von Ihnen gefallen lassen, jetzt aber bin ich General!“

Aber wenn der Herr General geglaubt hatte, daß diese Worte auf seinen ehemaligen Rathgeber

auch nur den leisesten Eindruck machen würden, so irrte er sich sehr. Mit unnachahmlicher Ruhe und Gelassenheit legte der Herr Oberst seine Hand an den Helm und sagte freundlich zustimmend: „Zu Befehl, Herr General, jetzt sind Sie General.“

„Jawohl, jetzt bin ich General, und als solcher muß ich Ihnen sagen: ich verlange Respekt und Gehorsam von Ihnen, und Sie haben zu schweigen, bis ich Sie frage. Aber noch eins muß ich Ihnen sagen, Herr Oberst von Bedorf, Sie sind ja allerdings erst seit vierundzwanzig Stunden Oberst, die Uebung, die den Meister macht, fehlt ja noch, und mit der Zeit wird es wohl schon noch werden, aber dennoch, Herr Oberst — — — — eine derartige Schweinerei, so etwas von einer Regimentsführung wie heute Morgen habe ich noch nie gesehen, habe ich überhaupt nie für möglich gehalten. Als ich noch Oberst war“ — — — —

„Also gestern“, erlaubte sich Herr Oberst von Bedorf gehorsamst zu bemerken.

„Als ich noch Oberst war“, fuhr der General erregt fort, ohne auf den Einwurf einzugehen, „da habe ich geglaubt, wenn Sie einmal ein Regiment bekämen, würden Sie mit demselben Ehre einlegen und es ausgezeichnet führen. Aber was ich heute sah, war mitleidabel — hundsmitelidabel.“

Der Herr General schwieg und man sah ihm deutlich den Zorn und die Erregung an, in der er sich künstlich hineingeredet hatte. Den Oberst von Bedorf aber verließ auch jetzt nicht seine ruhige Ueberlegenheit, der er es verdankte, daß er bei den höchsten Vorgesetzten glänzend angeschrieben war. Er konnte sich schon erlauben, sich gegen einen ungerechten Vorwurf zu verteidigen, er wußte, das würde ihm das Genick nicht brechen, und so sagte er denn: „Herr General, ich stimme Ihnen vollständig bei, aber mich trifft keine Schuld, denn ich habe das Regiment heute Morgen garnicht geführt.“

Ueberrascht blickte der Herr General auf und sah seinen Oberst mit großen, starren Augen verwundert an. „Sie haben das Regiment nicht geführt?“ fragte er schließlich erstaunt. „Sie nicht? Wer denn sonst?“

Und ohne zu zögern, sagte der Herr Oberst: „Sie, Herr General!“



### Legende

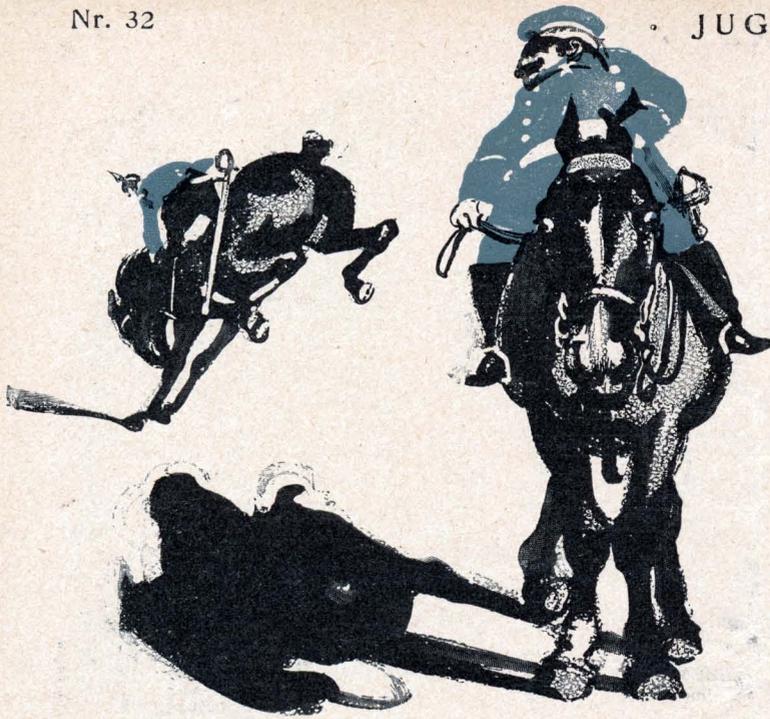
Ludwig v. Zumbusch (München)

In der Wüsten ein heiliger Mann  
Zu seinem Erstaunen thät treffen an  
Einen ziegenfüßigen Faun, der sprach:  
„Herr, betet für mich und meine Gefährt’,  
Daß ich zum Himmel gelassen werd’,

Zur Seligen Freud’: uns dürstet darnach.“  
Der heilige Mann dagegen sprach:  
„Es sieht mit deiner Bitte gar gefährlich,  
Und gewährt wird sie dir schwerlich.  
Du kommst nicht zum englischen Gruß:

„Denn du hast einen Ziegenfuß.“  
Da sprach hierauf der wilde Mann:  
„Was hat euch mein Ziegenfuß gethan?  
Sah ich doch Manche strack und schön  
Mit Gselckörpen gen Himmel gehn.“

Goethe



Die ſtörriſche Stute

Max Feldbauer

„Hab' mir's gleich jedacht, Herr Adjutant! Haben nun mal kein Glück bei den Weibern!“

### Nede des franzöſiſchen Generals Grand-Parole,

gehalten im Freidenkerverein zu Châlons 14 Tage nach dem Donner Speech des Generals von Loë

„Meine Herren! Ich komme geraden Wegs vom Grabe unſeres vergeßlichen Meiſters Darwin. Er hat mir einen Gruß an Sie aufgetragen und mich zu der Erklärung ermächtigt, daß er mit Ihnen, meine Herren, und mit unſerm ſchönen Frankreich, das dem Aberglauben ſo feck zu Leibe gehe, überaus zufrieden ſei. Im Vertrauen geſagt, über unſern Nachbarſtaat Deutschland ſprach ſich der große Denker nicht ſo günſtig aus. Er meinte, in den letzten Jahrzehnten ſei man dort kräftig rückwärts marſchirt. So habe es noch in den ſiebziger Jahren des vorigen Jahrhunderts in den gebildeten Familien Deutschlands, namentlich beim Beamtenthum und den Staatsanwälten, zum guten Ton gehört, ſeinen, Darwins, Namen bei jeder Gelegenheit im Munde zu führen. Heute aber ſei alles ſo fromm geworden, daß man höchſtens zur Salvatorzeit dem Galilei Recht gebe, im übrigen aber mit Joſua die Sonne ſtill ſtehen laſſe. Ja, ſogar die Dienſtzeit der Soldaten würde nur zur Hälfte auf der Parade verbracht, zur anderen Hälfte dagegen in der Kirche.“

Meine Herren! Ich will keine Politik treiben. Aber das Eine muß ich doch ſagen, daß ich es ſehr beklagen würde, wenn die glorreiche deutſche Armee an Schlagkraft verlöre. Denn unſere Gloire kann nur beſtehen, wenn der Gegner unüberwindlich iſt. Und dann bedenken Sie, wie peinlich es in unſerm Zeitalter der Glückwunſchtelegramme unſern Präſidenten Loubet berühren müßte, würde ihm nicht durch ein neues Sedan Gelegenheit gegeben, nach Berlin zu telegraphiren.“

Meine Herren! Ich rede abſichtlich nicht von der traurigen Gegenwart, weil ich keine Verſtimmungen zwiſchen zwei im Frieden lebenden Völkern heraufbeſchwören will. Nein, ich ſage nur, daß Graf Moltke ein großer Feldherr war, obwohl er nicht redete. Sie glauben das nicht? Sie halten das für unmöglich? Und doch iſt es buchſtäblich wahr. Moltke hielt keine Reden; ja, er trug, um ſich nicht einmal der Verſuchung auszufeßen, ſtets eine Cigarre im Mund. So auch in der Schlacht von Königgrätz, die er ſeltamerweiſe trotzdem gewann. Und wie er, waren ſeine Untergebenen. Ein Reporter, der ſich Anno 1866 im Hauptquartier Goebens meldete, um den General zu ſprechen, wurde von allen Schildwachen, durch die er hindurch mußte, angeſichert. Als es ihm endlich zu dumm wurde und er den nächſten Mann zur Rede ſtellte, warum er denn ſo albern lache, antwortete ihm dieſer, ein handfeſter Bommer, mit verſtändniſſinnigem Grinsen: „Der General ſpricht ja überhaupt nicht.“

Meine Herren! Das klingt uns heute alles wie ein Märchen aus alten Zeiten. Denn heute redet drüben in Deutschland alles. Sogar die Kaminkerer ſollen, bevor ſie in die Eſſe ſteigen, einen unpaſſenden ſpeech

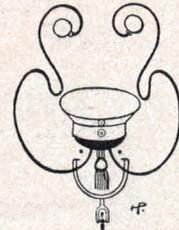
über die Höhe ihrer Weltanſchauung und die religiöſe Ueberzeugung der Maikäfer halten. Ja, ein vielgenannter heute lebender Generalfeldmarſchall ſoll ſich für ſeine Ahnengruft einen Grabſtein beſtellt haben mit der Inſchrift: „O daß ich tauſend Zungen hätte!“ Meine Herren! Ich fordere Sie daher auf, mit mir einzustimmen in den Ruf: Die glorreichen Erben Moltkes, das rebende Deutschland, das Volk der Rhetoren und Panegriker, hurrah! hurrah! hurrah!“

Cri-Cri.



### Neues Militär-Latein

parricida  
ad infinitum  
conditio sine qua  
non  
dissolve frigus  
delicta majorum  
miles gloriosus  
ipse  
non fugiendum



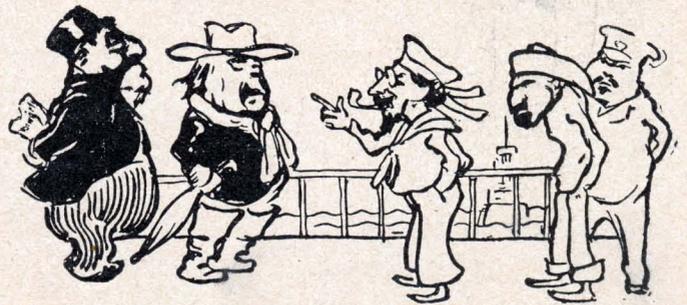
die Halsbinde  
das Gewehrſtrecken

die Bartbinde  
der Lauffchritt  
das Bataillonsegerziren  
der Urlauber  
der Streber  
die Medaille.

### Die Reife der Volksvertreter zur Flottenbeſichtigung

Eine auſerwählte Schaar der Reichsboten, unter ihnen auch einige Geſonnen, war der freundlichen Einladung der Marineverwaltung gefolgt und hatte ſich an einem ſchönen Morgen in Kiel auf der Barbaroſſa-Brücke verſammelt, wo die ſchlankte, elegante „Alice Roſovebel“ bereits ſeit einigen Stunden unter Dampf lag.

Sämtliche Herren waren ſo ſeetüchtig wie möglich gekleidet, mit Ausnahme Singers, der natürlich in karierten Hoſen und Cylinderhut erſchienen war. — Eugen, der ſeine erſte Seereife machte, hatte die berühmten 4Ser Waſſerſtiefel angezogen und ſich mit Pulswärmern verſehen. Graf Kaniß hatte ſeine Ugrariermütze verkehrt aufgeſetzt und ihr dadurch die Form eines Südweſters gegeben. Müller-Julda, der ſich ſtets auf ſeine Marinekennt-



niffe etwas zugute thut, war als richtiger „Seegerer“ erſchienen und ſuchte mehreren Abgeordneten die Furcht vor der Seerkrankheit zu benehmen.

Alle beſtiegen ſchließlich die ſchmude Stationsyacht, nur der ängſtliche Singer ſchützte plötzlich, als ſich eine kleine Morgenbrife erhob, dringende Geſchäfte vor. Erſt nachdem ihm Herr v. Tirpiß, der die Honneurs machte, mehrere Male verſichert, daß weder „geſchautelt“ noch „ſcharf“ geſchoſſen würde, folgte er zaghaft den Uebrigen.

Nach einer kurzen Fahrt erklommen



die Herren in famoſer Stimmung einen der Panzerkoloffe.

„Es iſt doch eigentlich ganz nett — wenn auch ein bißchen theuer,“ ſtüſterte Eugen behaglich ſeinem Nachbar zu, als ſie unter Trommelwirbel die aufgeſtellte Ehrenkompagnie abſchritten.



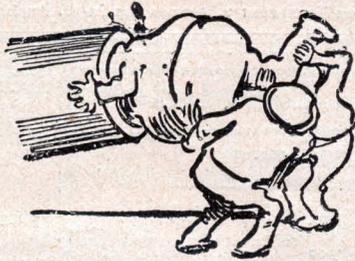


Auf Singer wurde scharf aufgepaßt, aber trotzdem fand er Gelegenheit — er drückte sich hinten herum — einige Nummern des „Vorwärts“ und des „Wahren Jakob“ den Mannschaften in die Tasche zu praticieren.

Nun folgte die Besichtigung.

Das meiste Interesse erregten natürlich die riesigen Thurmgeschütze.

„Da könnten selbst die stärksten der Herren bequem hinein,“ erklärte Herr



v. Tirpiß mit launiger Anschaulichkeit. —

„O Sie unterschätzen mich doch!“ erwiderte Dr. Dertel etwas pikirt.

Er sollte Recht behalten, denn trotz aller Anstrengungen einiger Fraktionsfreunde war es unmöglich, ihn über den dritten Westenknoß hinauszuschieben.

„Es ist ewig schade, Herr College,“ bemerkte Dertels intimster Busenfeind, der freisinnige Müller-Meinigen, „daß Sie in dem Kaliber nicht Platz finden können!“ —

Nun dampfte man hinaus. — Durch die Kieler Förhrde ging's in die offene See. — Die köstliche, frische Seebrise erfrischte auch die Gemüther und entfernte jeden lästigen gesellschaftlichen Zwang. —



Eugen war in köstlicher Laune. „Fahren Sie um Gotteswillen nicht in die Startlinie, sonst holt Sie der Lucanus,“ warnte er mit ledem Witz Herrn v. Tirpiß, als man einige Segelyachten des Kaiserlichen Yachtclubs passirte. —

Dann wendete er sich an einige jüngere Seeoffiziere.

„Können die Herren schön tanzen?“ —

„O, warum denn!“ —

„Nun — falls Sie mit Ihrem Panzer einmal nach Krefeld verlegt werden

den sollten.“ —

So flogen die kleinen Neckereien hin und her. —

Höchst anregend war die Vorführung der drahtlosen Telegraphie, welche von sämtlichen Parteien stark benutzt wurde.

Einige Centrumsmänner ließen sich mit Rom verbinden und sendeten dem heiligen Vater die ehrerbietigsten Grüße. Der Erfolg war wunderbar: In genau 12 Minuten 4 Sekunden war der erbetene „Segen“ an Bord.

Der Schwerenöthter Dertel bestellte bei Kempinsky ein Diner zu zwei Gedecken und Eugen depeßirte seiner Gattin: „Habe noch immer trockene, warme Füße — frisch und munter — Eugen. —

Man soll jedoch den Tag nicht vor dem Abend loben. Schon jagten einige Spritzer über das Deck und der Panzer machte bedenkliche Schwantungen.



Die ersten Opfer waren einige Nationalliberale, welche trotz aller Anstrengungen des Abg. Sattler bei den ersten Stößen untkippten und nach der rechten Seite rollten.

Das Centrum hielt sich lange wacker und hatte sich in innigem Gebet um seinen Führer geschaart. —

Das Gefühl der absoluten Hilfslosigkeit verbindet selbst unverschämliche Gegner und bringt leicht



grotesk-humoristische Scenen zu Stande: Genosse Wurm wurde auf den Schooß des Grafen Kanitz geschleudert, der ihn reich umfaßt hielt.



Dertel und Singer hatten sich weinend umklammert und wechselten trotzreiche Worte. —

Eugen erging es so fürchterlich, wie es ihm sicher nicht einmal sein Feind Miquel gewünscht hätte:

Die schrecklichen Symptome der Seekrankheit, Weltekel und Lebensüberdruß, hatten ihn gepackt. — Er verfluchte seine ganze parlamentarische Thätigkeit, ja sogar die „Freisinnige Zeitung.“

Hilfslos streckte er die Arme Herrn v. Tirpiß entgegen:

„Mit mir geht es zu Ende — Sie sind mir nicht böse — ich habe Ihnen so manches Schiff gestrichen!“

v. Tirpiß nickte bedauernd.

„Die schönen Auslandskreuzer im vorigen Jahre —“ stöhnte er weiter.



„Verhalten Sie sich ruhig,“ ermahnte der freundliche Staatssekretär, „und suchen Sie durch geistige Konzentration den kleinen Anfall zu überwinden. Hier ist eine interessante Tabelle, sie stellt das Größenverhältnis der europäischen Flotten zu einander dar. Es wird Ihnen — glaube ich — helfen!“

Ein dankbarer Blick Eugens lohnte ihm die Bemühung. —



Der Himmel hatte Erbarmen mit den Reichsboten und bald leuchtete eine friedliche Abendsonne auf die beruhigte See.

„Stimmt an die frohen Lieder,  
Denn dem väterlichen Herd  
Sind die Schiffe zugekehrt  
Und zur Heimath geht es wieder —“

deklamirte der literaturkundige Liebermann oben auf der Commandobrücke. In ungetrübter Harmonie und unter mehrmaligem Absingen des „Flaggenliedes,“ wobei sich die Freisinnigen Müller und der glücklich genesene Eugen besonders lebhaft beteiligten, wurde die Rückreise angetreten.

Nur der hämische Singer hatte sich grollend von der Gesellschaft entfernt. Er steckte seinen unförmlichen Kopf durch ein „Bullenauge“ und pfiß solange die Marcellaise, bis ihm der durchaus konservativ gesinnte Legir unter dem Gelächter seiner schadenfrohen Hofdamen einen tüchtigen Wischer applizirte.



# Ergänzung der täglichen Nahrung

mittelst kleiner Quantitäten von

## Dr. Hommel's Haematogen

(gereinigtes, concentrirtes Haemoglobin, D. R.-Pat. Nr. 81 391, 70,0, chemisch reines Glycerin 20,0, Wein 10,0)

bewirkt bei Kindern jeden Alters wie Erwachsenen

*schnelle Appetitzunahme \* rasche Hebung der körperlichen Kräfte \* Stärkung des Gesamt-Nervensystems.*

Warnung vor Fälschung! Man verlange ausdrücklich „Dr. Hommel's“ Haematogen. Von Tausenden v. Aerzten des In- u. Auslandes glänzend begutachtet!



**Photogr. Naturaufnahmen**  
männl., weibl. und Kind. Acte f. Maler etc. Probesendgn. 5-10 Mk. u. höher.

**Kunstverlag Bloch Wien,**  
Kohlmarkt 8 J.  
Katalog für 50 Pf. franco.

**Buchführung**

Comptoir-praxis, Correspondenz, Schönschrift, Rechnen, Besetzung, Stellung, Hingehören, Gehalt.

Verlangen Sie gratis Prospekt und Probe-Brief von

Ferdinand Simon  
gerichtlich. Bücher-Revisor  
Berlin O. 27.  
An der Michaelbrücke.

### Nervenschwäche

der Männer und ihre vollkommene Heilung. Preisgekröntes, einziges, nach neuen Gesichtspunkten bearbeitetes Werk, bereits in mehrere fremde Sprachen übersetzt, 300 Seit., viele Abbild. Unentbehrlich. Rathgeber für junge und ältere Männer, sicherster Wegweiser zur Heilung. Für M. 1,60 Briefm. fco. zu bezich. v. Verfass. Spezialarzt Dr. RUMLER GENF Nr. 210 (Schweiz). Briefporto nach d. Schweiz 20 Pf

### Künstlerpinsel „Zierlein“.



**ELASTISCH** wie Borstpinsel. **ZART** wie Haarpinsel. **Fällt nie vom Stiele** D. R. G. M. No. 83205. **Garantie für jeden Pinsel.**

**Feinster Künstlerpinsel am Marke für Kunstmaler.**

Vorzügliche und ehrenvollste Begutachtungen seitens einer grossen Anzahl d. hervorragendsten Akademie-Professoren u. Kunstmaler. **Prospecte gratis.**

Zu haben in allen Mal- u. Utensilien-Handlungen.

**Gebr. Zierlein, Pinselfabrik, Nürnberg.**  
Specialität: Haar- und Borstpinsel für alle Künstlerzwecke.

### Berchtesgaden=\*\*\* \*\*\*\* Schönau Pension Panorama

Bes. Jos. Zeller

Anfragen werden sofort erledigt.  
Telephon-11. 80

Sobem erschien in gänzlich neuer Ausstattung die zweite Auflage von

### Kartäuser-\*\*\*

### \*\*\*\* Geschichten

Novellen und Skizzen von **Otto Ernst**  
14 1/2 Bog.; farb. Umschl. v. M. Bernuth. Broch. M. 2.50; geb. M. 3.50.  
**Inhalt:** Der Kartäuser. Anna Menzel. Die Kunitzreie nach Bümpeldorf. Ein Einfachleicher. Hans im Glücke. „Hans im Glücke“ ist in jeder Hinsicht klassisch. (FR. SPIELHAGEN.) „Der Kartäuser“ ist ein Meisterwerk. (BULTHAUPT.) „Anna Menzel“ gehört zu dem Besten, was die jüngste Novellistik hervorgebracht hat. (GRENZBOTEN.)  
Verlag von L. Staackmann, Leipzig.

**Otto E. Weber**

**Weber's Carlsbader Kaffeegewürz**

ist die Krone aller Kaffeeverbesserungsmittel.

**Weltberühmt** als der feinste Kaffeezusatz.

**Radebeul - Dresden.**

### Litterarische Angebote

### wünscht

Verlagsanstalt und Druckerei  
**Jos. C. Huber, Diessen (Bayern)**

### Dr. Dr. Teuscher's Sanatorium

Weisser Hirsch-Oberloschwitz bei Dresden. Physik.-diätet. Kurmethoden. Für Nerven-, Stoffwechsel-Kranke und Erholungs-Bedürftige. Neues Kurhaus. El. Licht. Centralheiz. Alter Park. Winterkuren. Dr. H. Teuscher, Nervenarzt, Dr. P. Teuscher, pract. Arzt. — **Prospecte.**

**Billige Briefmarken** Preisliste gratis sendet **AUGUST MARBES, Bremen.**

**Gratis!** Photogr. Muster u. illustr. Katalog zur Auswahl meiner rühmlichst bekannten **Internat. Frauenschönheiten** gegen Portovergütung 50 Pfg. (Brim.) Dalmverlag, Charlottenburg 4 x.

# Das Zukunftsrad ist das

Neckarsulmer Motor-Zweirad. Hunderte Anerkennungs-Schreiben.

**Bequem \* zuverlässig \* billig**

Sonstige Neuheiten: **Freilauf-Bremsnabe Variand** (Doppelübersetzung)

Solvente Vertreter gesucht. Man verlange Prospecte u. Preise.

## Neckarsulmer Fahrradwerke

A.-G. Königl. Hoffef., Neckarsulm.

# „ALTVATER“

**Gessler's echter ALTVATER**  
Der König aller Liqueure. Alleinige Fabrikation **Siegfried Gessler** K. u. K. Hoflieferant Jägerndorf.

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.

# Brennabor

Das Ideal aller Radler.

Im letzten Geschäftsjahre wurden gegen 40,000 Brennabor-Räder verkauft. Diese Zahl wird von keiner in- oder ausländischen Fabrik auch nur annähernd erreicht. Brennabor ist die beliebteste Marke.  
Alleinige Fabrikanten: Gebr. Reichstein, Brandenburg a. H.



**TRIUMPH**  
Das beste Rad der Welt.

**UNION**  
Metallbettstellen u. Drahtmatratzen  
»engl. u. amerik.«  
»SYSTEMS.«  
In allen bess. Möbel- u. Ausstattungs-Geschäften erhältlich.

Deutsche  
**Triumph-Fahrrad-Werke A.-G.**  
NÜRNBERG  
(Triumph Cycle Company Limited Coventry [Engl.])

In  
„hygienischer  
Hinsicht“  
unübertroffen.

... SONDERDRUCKE ...

In allernächster Zeit erscheinen in unierem Verlage zwei künstlerisch hervorragende Porträts:  
**König Ludwig II. u. Hans von Bülow,**  
(Titelblatt Nr. 35)

beide reproduziert nach Gemälden von **Franz v. Lenbach.**  
Von beiden Bildnissen, die im gleichen Format zur Ausgabe kommen, wie das **Bismarck-** und **Moltke-Bild,** haben wir nur eine kleine Auflage hergestellt, weshalb wir die verehrl. Interessenten um baldgefl. Aufgabe der Bestellung bitten.

**Preis der Porträts à 1 Mk. 50 Pf.**  
Zu beziehen durch alle Buch- und Kunsthandlungen, sowie gegen Mehreinendung von 65 Pfg. (für Porto und Emballage) auch direkt durch den Unterzeichneten.  
München, Färbergraben 24/II **Verlag der Münchner „Jugend.“**

**M**oderne sensationelle und humoristische Lektüre!  
Böttcher, M., Sünden. Moderne Novellen und Satyren . . . . . Mk. 2.—  
Sie leben getrennt und andere Humoresken, Ill. . . . . 1.50  
Mark, L., Ideale, Allerhand kleine Geschichten . . . . . —.60  
Verlag von Karl Daser, Stuttgart. Zu beziehen durch jede Buchhandlung.

\* Weibliche und männliche \*

**Akt-Studien**  
nach dem Leben einz. wirkl. künstl. Coll. Brill. Probe-collect. 100 Mignons u. 3 Cabinets M.5.—, Illustr. Catalog geg. 20 Pfg. Marke.



**Kunstverlag „MONACHIA“.**  
München, Comptoir u. Wohnung: Rothmundstr. 8.

• • **MALER** • •  
Neuheiten in Entwürfen von Cigarrenpackungen kauft jederzeit  
**OTTO HARTISCH, Leipzig, Eisenstr. 81.**

**Photos.** Katalog mit Mustern 50 Pf.— Agenzia Grafica, Casella 9, Genua (Ital.).

**PATENTE ETC.**  
bes. u. verw. gut u. schnell  
**ADOLF SCHWIEGER, HANNOVER.**

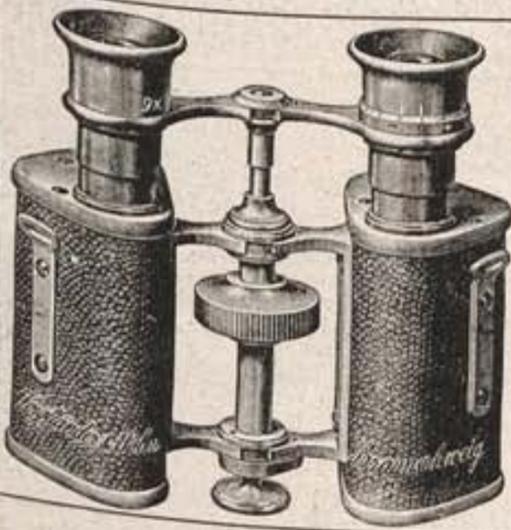
**Herren**  
nehmen zur Kräftigung  
**Yumbehoa-Elixir**  
Vorrätig à Fl. 3 Mk. in der  
**MOHREN-APOTHEKE**  
Regensburg.

Man verlange Preisliste

**FANTER SECT**

**FANTER & CO. HOCHHEIM a/M.**

**P** **Voigtlaender**  
**Prismen-Fernrohre**



besitzen:  
Grosses Sehfeld  
Höchste Lichtstärke  
Stärkste Vergrößerung bei grosser Handlichkeit und geringem Gewicht.

Preise von M. 140.— bis M. 200.—.

Prospekte kostenlos durch  
**Voigtlaender & Sohn A.-G. Braunschweig**

GOLDENE MEDAILLE WELTAUSSTELLUNG PARIS 1900

**ODONTA** unübertroffenes MUNDWASSER  
**F. WOLFF & SOHN**  
KARLSRUHE

ZU HABEN IN BESSEREN PARFÜMERIE-DROGEN- & FRISEUR-GESCHÄFTEN

**Gicht** **Bad Salzschlirf** Bonifacius-Brunnen  
**Rheumatismus, Steinleiden.**  
Prospecte, ein Heft Heilerfolge und Gebrauchsanweisung zur Trinkkur, welche ohne das Bad zu besuchen und ohne Berufsstörung in der Heimath der Patienten mit grossem Erfolg vorgenommen werden kann, werden kostenfrei versandt durch die Bade-Verwaltung.

**Rau's Stahl-Spazierstock**  
**der Zukunft**  
aus nahtlosem Stahlrohr.



Trägt sich angenehmer und leichter wie ein Holzspazierstock, wird daher diesem allseitig vorgezogen, hat keine metallischen Klang, daher im Tragen, von Holzstöcken nicht zu unterscheiden.

Beliebt auch als Schirmstock weil leichter und dennoch stabiler.

Abbrechen und Verbeulen der Griffe vollständig ausgeschlossen, da Stock u. Griff aus einem Stück u. das Stahlrohr unter dem Griff hindurchgeht.

Jeder Stock trägt dieses eingetragene Fabrikzeichen.

**Neu.** Zu haben in allen einschlägigen besseren Geschäften. Wo nicht, theilt Unterzeichneter, alleiniger Fabrikant nächste Verkaufsstelle mit.

**Chic.**

**G. Rau, Pforzheim.**

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.

**Zur gefl. Beachtung!**

Das auf Seite 524 dieser Nummer veröffentlichte „Vermächtniss“ Moltke's entnehmen wir mit gütiger Erlaubnis der Herren Verleger dem Werke »Geschichte des Deutsch-französischen Krieges von 1870-71« von Graf Helmuth von Moltke, 2. Auflage, Berlin 1891. E. S. Mittler & Sohn.

Das Titelblatt dieser Nummer ist von Prof. Franz von Lenbach (München).

Sonderdrucke sind zum Preise von Mk. 1.50 durch alle Buch- und Kunsthandlungen, sowie gegen Mehr-Einsendung von 65 Pf. (für Porto und Emballage) auch vom Unterzeichneten zu beziehen.  
München Verlag der „Jugend“



**Orientalische Tabak- und Cigarettenfabrik „Yenidze“ Dresden.**

„Salem Aleikum“ ist gesetzlich geschützt. Vor Nachahmungen wird gewarnt. Ueber fünfshundert Arbeiter.

Zu haben in den Cigarren-Geschäften.

Wollen Sie etwas feines rauchen?

Dann empfehlen wir Ihnen

**„Salem Aleikum“**

Garantirt naturelle türkische Handarbeits-Cigarette.

Diese Cigarette wird nur lose, ohne Korb, ohne Goldmundstück verkauft. Bei diesem Fabrikat sind Sie sicher, daß Sie Qualität, nicht Confection bezahlen.

Die Nummer auf der Cigarette deutet den Preis an.

Nr. 3 kostet 3 Pf. Nr. 4 : 4 Pf. Nr. 5 : 5 Pf. Nr. 6 : 6 Pf. Nr. 8 : 8 Pf. Nr. 10 : 10 Pf. per Stück.

Nur acht, wenn auf jeder Cigarette die volle Firma steht:

Plättet nur mit der echten



**Dalli**

und dem echten Dalli-Glühstoff!

**DARFSTADT**

mit 76000 Einwohnern, durch seine Lage am Eingangspunkt der weltberühmten Bergstraße inmitten herrlicher Waldungen von der Natur besonders begünstigt, bietet mit seinen schönen Straßen und Parkanlagen einen gesunden, angenehmen Aufenthalt und lohnende Ausflüge. Kunst und Unterricht finden hervorragende Pflege: Technische Hochschule (1600 Stud.), 2 Gymnasien, Lehrerinnenseminar etc., vortügl. Hoftheater, Museum, Concerte, Künstlerkolonie; Militär aller Waffen. Elektr. Straßenbahn. Eisenbahn-Knotenpunkt. Nähere Auskunft ertheilt der

Verkehrsverein Darfstadt



Benutzen Sie **„VIRO“**

und Sie sichern sich vor Ansteckung. Von Special-Aerzten empfohlen.

Zu haben in Apotheken und Drogerien.

**„Viro“ Gesellschaft für Hygiene u. Antisepsis**

G. m. b. H. • BERLIN N.

Depots: Einhorn-Apoth. Berlin G., Kurstr. 34, Schweizer-Apoth. Berlin W., Friedrichstr. 173, Wittes-Apoth. Berlin W., Potsdamerstr. 84a, Hygien. Institut Berlin SW., Königgrätzerstr. 69, Storch-Apoth. München, Dienerstr. 7.



**Photographische Apparate**



aller Systeme zu mässigen Preisen gegen geringe Monatsraten.



Spezial-Kataloge gratis u. franco.

**BIAL & FREUND in Breslau II.**

**Das Buch für die Frau**

von Emma Mosenthin, früh. Hebamme, Berlin S. 83, Sebastianstr. 43, überfession. Erfindung. 13 Patente, gold. Medaille, Ehrendiplom, D. R. P. 94583, Tausende Dankbriefe. Zulassung verschl. 50 Pfg. Briefm. — Sämtl. hygien. Bedarfsartikel.

Amateure!

kaufet nur



**„Lloyd“**

Film-Cameras mit Tageslichtwechselung Deutsches Fabrikat

Bei allen Händlern zu haben

Illustrierte Preislisten versendet gratis und franko die

Fabrik photographischer Apparate auf Actien,

vorm. R. Hüttig & Sohn, Dresden A.

Größte Fabrik Deutschlands aller Arten Hand- u. Staffy-Cameras. 700 Arbeiter.

**Neue interessante Lektüre!**

Für Herren:

Mk.

- Das Mädchen für Alles. Pariser Sittenroman. Sehr spannend! 3.—
- „Ada.“ Berliner Roman. Illustriert. Realistische Schilderung aus dem Grossstadtleben 2.20
- Treulose Frauen franco. 0.60
- Aus dem Tagebuch einer Kammerjungfer. Sensationelle Novität. Hochinteressant. 3.20
- Die Pariserin. Moderner Roman von Lee 2.—
- Süsse Mädels. Glänzend illustriert. 0.60
- Truth, Frauenehre — Frauenliebe 2.20
- Der Apoll von Bellevue. Sensationelle Neuheit! 2.20
- Das Kind der Ehebrecherin v. Marcel Prevost 2.20

Reichhaltige illustr. Kataloge gegen 15 Pfg. Briefmarken.

M. LUCK, Berlin 27, Brunnenstr. 24.



Bei Auftrag üb. 6 Mgr gratis „Wie die Mädchen lieben“ von Arthur Zapp.

**Die Grossh. Sächs. Kunstschule zu Weimar**

gewährt Schülern und Schülerinnen gründlichste künstlerische Ausbildung in jedem Fache der Malerei; auch bietet sie Gelegenheit in anderen bildenden Künsten Uebungen anzustellen. Eintritt kann jederzeit erfolgen. Beginn des Sommersemesters nach Ostern; des Wintersemesters: 15. Oktober. Vorträge über Kunstgeschichte, Anatomie, Perspektive, physikalische und chemische Farbenlehre und rationelles Malverfahren. Hospitanten. Der Direktor: HANS OLDE, Professor.

**„KUPFERBERG GOLD“**

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.

**Das Spiel ist aus!**

Das Spiel ist aus. Der Vorhang ist gefallen.  
Sowohl in Leipzig als auch in Berlin.  
Man sieht die Bürger aus den hohen Hallen,  
In Gruppen aufgelöst, nach Hause ziehn.  
Hier hört man lautes Lob, dort Tadel schallen,  
Der urtheilt zaghaft nur und jener Kühn.  
Die Hauptdarsteller traten von der Bühne;  
Es fällt ins Schloß die eiserne Gardine.

Herr Egner spinnt jetzt Wolle nur statt Seide,  
Wasser und Brot serviert man ihm zum Lunch.  
„Wär' ich geblieben doch auf meiner Heide,  
So klagt Herr Rechtsanwalt a. D. Herr Gentsch.  
„Mit seinen höhern Zwecken,“ seufzen beide,  
„Wächst manchmal zwar, doch fällt auch  
oft der Mensch.  
Im Magen liegen uns und auf der Leber  
Die unverdaulichen, verdammten Treber.“

Herr Sanden auch sagt mit gebundenen Händen  
Der freien Luft für ein'ge Zeit ade,  
Er ließ sich sonst den Rock zwei-, dreimal wenden,  
Jetzt trägt ein Staatsgewand er, achherje.  
Er ließ sich auch die Ehrenrechte spenden,  
Stolz steht er da vom Scheitel bis zur Seh' —  
In ein'gen Jahren kann er nun auf Erden  
Gemeindefirchentrath auf's Neue werden!

**Frido**

**Wenn Alles wackelt . . .!**

Nicht Minister blos und Banken  
Kommen heutzutage in's Wanken  
Und verkrachen überall,  
Massenweise Jobsposten  
Melden auch aus West und Osten  
Bauteneinsturz und Verfall.

Seit Venedigs alter Riese  
Umfiel, zeigt sich dorten diese  
Krankheit epidemisch fast,  
Auch die Markuskirche zittert  
Und erschüttert und verwittert  
Ist der Dogen Prachtpalast.

In Vicenza, dem uralten,  
Will der Festbau nimmer halten,  
Den Palladio baute da,  
Angenagt vom Zeitenzahne  
Ist in Rom beim Laterane  
Gleichfalls die Basilika.

Selbst der schlanke Thurm von Bozen  
Will dem Zeitsturm nimmer trogen,  
Wackelt schon nach rechts und links,  
Ferner meldet uns das Kabel,  
Daß es äußerst miserabel  
Geht der guten, alten Sphinx!

Ah! Wohin ich blicke heuer,  
Droht dem Menschen das Gemäuer,  
Steine bröckeln und Verputz:  
Darum seh' ich für denselben  
In gemauerten Gewölben  
Einzig Sicherheit und Schutz.

Werther Zeitgenosse! Schliefe  
In des Rathhauskellers Tiefe,  
Wo der Kühle Römer bligt;  
Und bestellst Du Dein Getränk,  
Frag' das Fräulein an der Schänke,  
Wo der Biedermeier sitzt!  
**Biedermeier mit ei**

**Aus dem lyrischen Tagebuch des Leutnants von Derjewitz:**

**Moltke**

Schenken mir wohl, von „Feldherrngenie“,  
„Troßen Schweiger“ zu schmusen —  
Kann nu' mal in der Poesie  
Phrasen in Tod nich verknusen!

Jetzt mir ganz riesig contre coeur,  
Allbekanntes zu leiern!  
Möchte den werthen Mann vielmehr  
Janz im Besonderen feiern.

Anlaß dazu! Schon Jahre her —  
Kladderadatsch jelesen,  
Daß auch als Bowlenbereiter Er  
Phänomenal gewesen!

Nachforsch. Richtig! Janz eminent!  
Zungenbejabung, grandiose!  
Wird unterschätzt oft solch Talent . . .  
Unrecht — schwierige Chose!

Is damit wie mit „Lebenskunst“:  
Meint jeder Schafskopp zu können.  
Lachhaft! Die Meisten keinen Dunst!  
Bowle! Ja, was so nennen!

Werfen drei Erdbeeren in Glas Wein,  
Heißen das Bowle-Bereiten!  
Schaueranblick für Unser ein,  
Kennt eben Schwierigkeiten!

Moltke in dieser Hinsicht von Stahl:  
Mißerfolg nie ihn verdrossen!  
Mischwerthe umwerthet total!  
Neue Gebiete erschlossen!

Nich blos als Feldherr — behaupte Kühn:  
Bowlen-Genie nich minder.  
Sei ihm drum heute der Name verlieh'n:  
Generalbowlenerfinder!

**Somatose**  
Hervorragendes  
Kräftigungsmittel.

*Wiesbaden.* Saison das ganze Jahr.  
Weltbekannter Kur- & Badeort.  
Prospekte gratis durch die Kurverwaltung.

**Moderne realistische Lektüre!**  
Hochfeine illustrierte Neuheiten.  
Die Liebesquadrille. Neu! Neu! . . . 1.—  
Der Apoll von Bellevue. Hochinteressant! . . . 2.—  
Therese Raquin v. Emile Zola. Mit 42 Voll-  
bildern . . . 1.50  
Opfer der Sünde. Sensationelle Neuheit! . . . 1.—  
Ada. Modern, aber nichts für Kinder! . . . 2.—  
Im Bauch von Paris. Mit 22 Vollbildern . . . 1.50  
Die nervöse Frau. Aufsehen erregend . . . 1.—  
Das dritte Geschlecht. Berühmtes Werk . . . 1.—  
Die Pariserin. Besonders lesenswerth! . . . 2.—  
Die Beichte einer Fürstin. Sensationell! . . . 1.—  
Versand durch **H. Schmidt's Verlag,**  
BERLIN 2, Winterfeldstr. 34.  
Grasse Preisliste geg. Einsend. v. 20 Pf. in Marken.



Hervorragende Original-Entwürfe  
für Postkarten kauft jederzeit  
Kunstanstalt Walther Neumann,  
Berlin S.W. 12, Kochstr. 22.

Schablon., Pausen, Vorlagen,  
Pinfel, Bürsten u. sämmtl. Bedarfsartikel.  
Brückmann, Boysen & Weber,  
Elberfeld.

**PATENT-ANWALT**  
**G. DEDREUX**  
MÜNCHEN BRUNNENSTR. 89  
Telefon 6788

Gebildeter Kaufmann, modernen An-  
schauungen huldig., s. Korrespond.  
mit geb. Dame gleicher Gesinnung.  
Offerten sub Chiffre **E. B. 32** an die  
Expedition der Jugend.

**C. L. Flemming**  
Holzwaarenfabrik  
Globenstein, Post Rittersgrün, Sachsen.  
Wagen bis 12 Centner Tragkraft. Kinderstühle. Schreibpulte.  
Sport- und Kinderwagen.  
Haus- und Küchengeräthe.  
Reich illustrierte Preisliste umsonst.

**Photogr. Apparate**  
CHR. TAUBER Grösste Auswahl. Enorm bill. Preise. **WIESBADEN.**  
JLL. PREISLISTE GRATIS & FRANKO

Die intensive geistige Inanspruchnahme und Unruhe in unserem heutigen  
Erwerbsleben bedingt bei vielen

**HERREN**  
sehr häufig eine vorzeitige Abnahme der besten Kraft, woraus dann mehr un-  
glückliches Familienleben resultirt, als man ahnt. Wo derartiges wahrgen-  
ommen oder befürchtet wird, säume man nicht, sich über die weltbekannte  
„Gassen'sche Erfindung“ zu informieren, entweder durch seinen Arzt oder durch  
direkten Bezug meiner sehr instruktiven Broschüre mit eidlich erhaltenen Gut-  
achten erster ärztlicher Autoritäten, sowie mit gerichtlichem Urtheil und zahl-  
reichen Klientenberichten. Preis Mk. 0.80 franko als Doppelbrief.  
**PAUL GASSEN, Köln a. Rh., No. 43.**

**[ALKOHOL] MORPHIUM. [OPIUM]**  
**COCAIN** etc.  
Anerkannt milde und schnelle Entwöhnung (Durchschnitt ca. 13 Tage)  
Absolut qualtenlos. Bestbewährte Anstalt. Prospekt und Bericht über  
sämtl. Kuren frei. Beschränkte Krankenzahl. Keine Geheimmittel.  
**Dr. Franz Müller's Abstinenz-Sanatorium**  
Godesberg am Rhein (2 Ärzte).

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.



### Weltchronik der „Jugend“

Auch in der Hundstagszeit gebracht  
An Stoff es dem Chronisten nicht!  
Ein froh' Ereigniß gilt's zu feiern:  
Den Landtag schließt man jetzt in Bayern.

Ich kann blos sagen: Hätte man  
Ihn lieber niemals aufgethan!  
Langweilig war er unermesslich,  
Man hat geköhlt — es war schon gräßlich!  
Und als der Mehrheit schwoll der Kamm,  
Betrug sie sich so erzinsam,  
Daß ihr Benehmen allgemach  
Nicht blos für Bayern eine Schmach  
Und auch für Deutschland nicht allein  
Und für Europa mußte sein,  
Nein, eine Schmach war ihre Art  
Für die gesamte Gegenwart  
Und alle Menschen, insofern  
Sie Zeitgenossen dieser Herrn! —  
Der Meister Adolf Hildebrand,  
Der hat für Straßburg, wie bekannt,  
Ein Bild des alten Vater Rhein  
Gehau'n aus ediem Marmorstein.  
Natürlich hat der alte Mann  
Aus Marmor keine Kleider an  
Und für die Mucker dort ist diese  
Enthüllung 'ne gemähte Wiese.  
Sie schimpfen von der Kanzel nieder,  
Als kämen Sodoms Tage wieder,  
Man heißt den Fluggott ohne Rock  
'nen frechen, alten Sündenbock  
Und einer, welcher selbst eins war,  
Der nennt' ihn ein Kameel sogar.  
Sie schimpfen — schier wird Einem übel! —  
Und schütten ihre vollen Kübel,  
Voll Jauche, Schmutz und eklem Dunst,  
Mit Wollust nieder auf die Kunst! —  
Den Wunderdoktor Schäfer Aft,  
Den hat Justitia gefaßt  
Und näht den argen Schwindler doch  
Einmal acht Wochen ein in's Loch,  
Weil er ein Kind zu Grund curirt.  
Bekanntlich Diagnostizirt  
Der Schafbeherrscher wunderbar  
Aus der Patienten Nackenhaar;  
Aus diesem Grunde glaub' ich fast,  
Daß dieser Wunderdoktor Aft  
Noch als Dozent in München lehrt —  
Im Fall' daß Landmann wiederkehrt! —  
Nach Graz zum Sängerbundesfeste,  
Da kamen viele deutsche Gäste,  
Und, von Begeisterung durchglüht,  
Verband sich freudig Nord und Süd.  
Nur einen Mistton hört mein Ohr:  
Der Commandant des Grazer Corps  
Verbot den Grazer Offizieren,  
Beim Fest sich zu „encanailiren“  
Mit jenen Sängern in Civil.  
Am End war auch die Angst im Spiel,  
Sie könnten bei den deutschen Gästen  
Mit deutschem Geiste sich verpesten?  
Nett war das nicht! Doch war auch so  
Das Grazer Fest vergnügt und froh! —  
Der König Eduard der Briten,  
Der durch den Schmerz, den er erlitten,  
So manchen alten Groll verfähnt,  
Wird also wirklich nun gekrönt,  
Wenn er's vermag, an diesen Tagen  
Den Purpur und die Kron zu tragen  
Und wenn sich der gequälte Mann  
So lange aufrecht halten kann!  
Wir wünschen ihm die alte Rundheit  
Und vollblutstrogende Gefundheit

Und daß ihm Jau und Weib und Sekt  
So gut, wie ehmal's, wieder schmeckt,  
Dann nimmt ihn ohne viel Respekt  
Die Jugend wieder als Objekt,  
Das sie in Text und Bildern neckt! —  
Amerika will jetzt mit Steuer —  
Der Einfall ist fürwahr ein neuer! —  
Belegen alle Bühnenstücke,  
Die man von hier nach drüben schickel  
Der Schutz Zoll auf die Poesie —  
Es ist die pure Ironie! —  
Ein Cirkus-Trust gehört zum Neuesten,  
Was die Milliardenjäger leisten,  
Der alle „Showmen“ einen will  
Von Barnum bis Buffalo Bill!  
Was werden künftig die beruften  
„Gold-Unkles“ Alles noch vertruften,  
Bis ihre Pläne, ihre kecken,  
Ein Ende nehmen einst mit Schrecken?! —  
Aus Pofens tristem Erdenwinkel,  
Da wird von wüstem Kastendünkel  
Ein Fall bekannt, ein ganz verdammt:  
Ein hoher preußischer Beamter,  
Der eine Maid zur Braut gewählt,  
Von der man Gutes nur erzählt,  
Und welche edle Bildung ziert,  
Ward strafweis plötzlich pensionirt,  
Weil ihr Papa, wie man erfahren,  
Feldwebel war vor vielen Jahren!  
Der Herr Minister war empört  
In tiefster Seele, der gehört,  
Daß ein Geheimrath seine Hand  
Reicht einer Maid aus solchem Stand.  
Ja hätte Jener ungerührt  
Ein armes Mädcl' blos verführt  
Und sitzen lassen, schönöd und kalt,  
Hätt er ein Weibsbild, dumm und alt,  
Krumm, schief und häßlich, wie die Nacht,  
Und liederlich, zur Braut gemacht,  
Das etliche Millionen schwer  
Und nebenbei von Stande wär' —  
Dann sähen ihn als Ehrenmann  
Minister und Kollegen an!  
So aber muß er in Pension —  
Ja, siehste wohl, das kommt davon!  
Zuleht: Vernehmts mit bangen Ohren:  
Die Cholera ist vor den Thoren!  
Aus Osten rückt sie sachte nah,  
Von Asien nach Afrika  
Und, wahr Europa sich nicht sehr,  
So kommt sie übers Mittelmeer! Herodot

Moltke war im Privatleben voll zarter Rücksichtnahme.

„Malen Sie mich diesmal ohne Perücke!“ sagte er einst zu Lenbach.



„Fürchten Wz. nicht die lex Heinze —?“  
„Nein, aber es stimmt sonst nicht mit dem Titelbild in Nr. 32 der ‚Jugend‘.“

Bekanntlich war Moltke 1870 seiner Sache so sicher, daß er noch kurz vor seiner Abreise nach Frankreich Romane las.

Bismarck berichtete ihm, Leboeuf habe behauptet, es sei alles „archiprät“, und fragte ihn um seine Meinung.



Der Stratege schwieg und hielt ihm nur einen Romantitel (Na-Na!) vor Augen.

Seit dieser Zeit nannte man ihn den großen Schweiger.

Dem greisen Moltke wurde ein reich verzierter Marschallstab verliehen mit den Worten: „Gibt es denn für einen Militär etwas Werthvolleres als den Marschallstab?“



„O ja!“ erwiderte er ernst, „den — Generalstab!“

Moltke hatte seinerzeit durch seine berühmte Rechtschwenkung den großen Erfolg von Sedan davongetragen.

„Das werd' ich Ihnen nachmachen!“ sagte ein Kultusminister, schwenkte ebenfalls nach rechts ab und kam zu Fall.



„Quod licet Jovi,“ tröstete ihn der Stra-  
tege, „non licet...“

### Parturiunt montes . . !

Die mit so großer Begeisterung begrüßte Monumentalbaukommission in München gab letzte Woche das erste Lebenszeichen von sich: Sie übermittelte nämlich dem Magistrat ein künstlerisches Gutachten über den Bau eines öffentlichen Aborts.

Horch! Horch! Die hohen Berge freisetzen schon,  
Doch ach! Geboren wird ein winzig Mäuschen:  
Die Münchner Monumentalbaukommission  
Entwarf den Plan für ein — Bedürfnißhäuschen.  
Tarub

### Ein Studentbrief aus Neu-Bayreuth

Bayreuth, 29. Juli 1902

Lieber Onkel! Gestern bin ich dem Parsifal-Bunde beigetreten. Schicke mir daher so bald als möglich weitere hundert Mark! Ich muß vor Allem Ansichtspostkarten mit der Blumenmädelszene kaufen, um meinem Leibburschen, meinem Schneider, unserem Corpsdiener und der kleinen Wizzi begreiflich zu machen, daß das Mysterium nicht für Crethi und Blethi geschaffen wurde, sondern nur für uns

obere Zehntausend, die wir uns neben den 20 Mark Eintritt alljährlich eine Reise nach Bayreuth leisten können. Nur hier, wo man niemals an's Geld denkt, weil man entweder genug hat oder genug einnimmt, hat der alte deutsche Idealismus noch eine Heimstätte.

Mein Freund Egon freilich, ein Mörgler, meinte jüngst, was dem Einen recht sei, wäre dem Andern billig, und ein armer Teufel von Genie, der heute vielleicht unbekannt unter uns weile, wie weiland ein gewisser Richard Wagner, hätte den längeren Schutz seines literarischen Eigentums in seinem und seiner Kinder Interesse vielleicht nötiger, als die Bayreuther Erben. Im Uebrigen würde er jetzt, dem Beispiele Bayreuths folgend, einen Faust-Bund gründen. Der alberne Kerl behauptet nämlich, Goethe's Faust sei auch ein Kunstwert wie Parsifal, ja, das dramatische Gedicht des Frankfurters enthalte auch so etwas wie eine Weltanschauung und zudem noch einige hundert Gedanken mehr, als das Bayreuther Mysterium. Und doch habe er noch niemals auf der deutschen Bühne eine befriedigende Darstellung des „Faust“ gesehen, obwohl das Werk um ein halbes Jahrhundert älter sei wie der Parsifal. Er schlägt daher vor, auf der Spitze der „Jungfrau“ in der Schweiz ein Faust-Bühnenfestspielhaus zu bauen. Die zentrale Lage der Bühne entspräche der zentralen Stellung des Werks in der Weltliteratur, die Höhe über dem Meeresspiegel der Höhe der Weltanschauung. An weichevoller Abgeschiedenheit lasse der Ort nichts zu wünschen übrig. Trotzdem sei er durch die Jungfraubahn für jeden, der die Bergfahrt bezahlen könne, leicht erreichbar, namentlich auch für die Amerikaner und Engländer, die so wie so im Sommer das Berner Oberland besuchten. Die misera plebs dagegen, die so wie so von Kunst nichts verstehe, würde ferngehalten. Endlich lasse sich dort sogar viel an Maschinerie sparen: Das Vorbild im Himmel und die Schlussszene des zweiten Theils lasse sich ohne weiteres in die gigantische Alpenlandschaft hineinbauen. Du siehst, der Mensch ist total verrückt. Ich sagte es ihm auch in's Gesicht. Da fragte er mich wieder ganz unmotiviert, warum sich wohl Bismarck, als er ein Ausnahmegesetz gegen die Sozialisten brauchte, nicht an die Herren Sozialisten selbst gewandt habe; sie würden es ihm ja sicherlich ohne Weiteres bewilligt haben! Was sagst Du dazu? Ist der Mensch nicht thatächlich verrückt? Und der will uns Parsifalbündler schulmeistern!

Mit herzlichen Grüßen

Dein treuer Nefse  
Siegfried Schulze

## Marterl aus Frankreich

Von Kassian Kluibenschedl, Tuifelemaler

Unbuffertiger Sündenlämmel, erwecke an dieser Stelle Neu' und Leid,  
Damit Du nicht einst in's Höllenfeuer fliegst als ein besonders hartes Holzschneit!  
Hinter dieser Klöster ehrwürdigen Mauern und sorgfältig verriegelten

Klausurgittern

Thut man ad majorem dei gloriam viele hundert Mönch' und Nonnen füttern.  
Doch die weilen die Menschheit sters verderbter wird in allen Himmelzonen,  
Dreht man jezto in Frankreich den Kragen um den P. T. Congregationen,  
Frasß sie mit Haut, Haar, Tonsur, Kutten und sonstigen Insignien kirchlichen

Pompes,

Allen voran des Teufels Hofmarschall, vulgo Ministerpräsident Combes.

Zwar wurden diese heil'gen Orden, trotzdem geistliche Armuth Lehre ihr Herr

und Meister,

In ihren Geldbeuteln sters reicher und in ihren — salva venia! — Bäuchlein

immer feister.

Aber wer kann bei gegenwärtigen traurigen Zeitläuften noch gottergeben  
Ohne genügende Stärkung auch an leiblicher Nothdurft verbringen sein Leben!  
Und Wertheimer Kassen, die statt mit Actien gefüllt sind mit Zeitungsbündel,  
Werden seit dem Fall Humbert doch in der ganzen Welt beurtheilt als infamer

Schwindel!

Dahero fallen diese Vorwürfe gegen die frommen Väter von selbst zusammen. —

Damit wir für solches Unrecht nicht zuseuern den ewigen Flammen,

Laßt uns mit dem demnächst sicher heilig zu sprechenden General de Gallifet\*)

Andächtig und erhobenen Herzens verrichten folgendes inständige Geber:

Herr, wenn Du zufällig wieder einmal lassst Pech und Schwefel regnen

Und Du solltest bei dieser Beschäftigung der gottlosen „Schweinebande“\*\*)

begegnen,

Die man bei uns mit einem andern Titel bezeichnet als französisches Ministerium,

Dann drehe Dich auf Deinem Wege gefälligst nach ihnen um

Und besorge es ihnen noch gründlicher als zu Sodoma und Gomorpha weiland —

Unsere Feinde zu lieben hast Du uns doch gepredigt als unser Heiland;

Heißer kann sich unsere Liebe doch nicht mehr erweisen trotz allem Frevel,

Als in einem möglichst ausgiebigen Wolkenbruch von glühendem Pech und Schwefel!

\*) Sie entschuldigen schon, daß ein Tuifelemaler mit der französischen Aussprache („Combes“, „Gallifet“) auf Ariegefuß steht!

\*\*) General Gallifet veröffentlicht im „Gaulois“ seine Memoiren und schickt ihnen folgende Vorrede voraus: „Für die Armen, die noch gestern von den heute verjagten Schwestern ernährt wurden! Dringende Bitte! Der Teufel hole die ganze Schweinebande!“



Tollwuth. „Kruzifürn, ka' ma döös gottverdammte  
Glump\*) nüt kloa friagn?“

\*) Pleb.-Ingsausdruck des „Schwarzen Aulusi“ für Kunst u. das Künstler-Wappen

## Epistolae virorum obscurorum novissimae

Dominicus Semelbröslus caplanus Mistbachiensis  
domino doctori Balthasario Dallerö, salutem!

Cum tu, venerabilis Magister, non solum dux et lux  
noster in die ruris<sup>1)</sup> es, sed etiam in positione tua excelsa  
gramen crescere audis et omnia non ignoras, permitto mihi,  
te de quadam re rogare, quae nos hic valdissime interessat.

Est enim hic medicus quidam, modice eruditus et quoad  
curas acceptabilis, sed dux impudens in loquendo, et qui  
libenter nobis theologis illudit nosque pro Narribus tenet.  
Sedimus ergo heri loquentes in taberna nostra, „Aquila  
nigra“ nominata, ego et iste doctor et magister scholae (ex  
communitate magistrorum catholica) et assistens quidam  
forstorum<sup>2)</sup> et nonnulli meliorum civium loci. Et ego explicio  
hibus (an „his“?) actionem gloriosam centri contra ministros  
et quare nunc omne coloratur<sup>3)</sup> a nobis usque ad unum  
novum culti ministrum, qui nobis placebit, et dico: „Ego  
credo, quod nemo alius nobis placebit quam noster prae-  
clarus et eloquens magister doctor Capitulus<sup>4)</sup>, aut prae-  
clarus et eloquens noster doctor Pixulus<sup>5)</sup>, et vos videbitis,  
horum duorum unus minister culti creabitur!“

Tunc iste medicus: „Domine caplanus, nescitisne, quod jam  
minister creatus est?“ Ego: „Quis? quid? ubi? quibus  
auxiliis? cur? quomodo? quando?“ Iste: „Hodie in „No-  
vissimis“<sup>6)</sup> legi nomen suum. Podewilsium nominatur,  
est homo diplomaticus, natus ex uno genere nobile pome-  
rano, olim protestantico, nunc catholico, et atavus quidam  
ejus erat comes et minister illius regis Prussorum, quem  
„magnum Fridericum“ dicunt, et avunculus suus invenit  
unum telum<sup>7)</sup> bavaricum, quod Podewilsium nomi-  
natur et ipse est amicus Crailsheimii et pulchrum  
artium et scientiarum et...“ „Jam satis superque satis!“

clamavi, et (ad buranos:) „Ne hoc credeatis, amici. Nobis  
non oportet nisi telum Podewils (ut dominus noster doctor  
Capitulus tam fine jocus est) nisi faeces Podewils (ut  
dominus noster doctor Heimius finissime jocus est) nisi  
cultus Podewils (ut ego jocus sum). Nolumus ullum ami-  
cum Crailsheimii, neque amicum artium et scientiarum,  
quibus omnibus votum diffidentiae<sup>8)</sup> expressimus, nolumus  
solum doctorem Capitulum et hic fiebitur!“

— Sic dixi et omnes applauserunt. Tu autem, venerabilis  
Magister, scribe mihi statim, an verum sit illum no-  
vum an non? Nam magna calamitas esset pro me, si  
alium quam dominus Capitulus minister crearetur, cum  
jam certe speravi, ut hic me in bonam parochiam po-  
neret, quae spes tunc fieret ad aquam. Vale!

1) Landtag 2) Forstassistent 3) gestrichen wird 4) Schädler 5) Pichler  
6) in den „Neuesten“ 7) Gewehr 8) Misstrauensvotum.



Rieth

### Nivalität

Aus der Schweiz wird von den Thoren einer  
 kühnen englischen Alpinistin gemeldet, welche  
 jüngst den bisher als ungangbar betrachteten  
 schmalen Felsgrat vom Großen zum Kleinen  
 Weilhorn größtentheils rittlings passirte.

Wo auch dem Kraxler, dem gewandten,  
 Der schmale Ramm nicht mehr genügt,  
 Auf scharfgezackten Felsenkanten  
 Sitzt hier die Wis und lacht vergnügt:

„Es ritt kein Mannsbild noch hinüber  
 Auf diesem Grat von Fin zu Fin:  
 Mag sein, an Kopf sind sie uns über,  
 Die Männer mit dem schweren Hirn!“

Doch kann der Kopf nicht immer nützen,  
 Und gilt's auf Pfaden hart und rauh,  
 Mit schönem Gleichmuth lang zu sitzen —  
 Dann ist im Vortheil doch die Frau!“

Drum weg mit allem Größenwahne  
 Im Wettstreit zwischen Weib und Mann,  
 Denn jeder Theil besitzt Organe  
 Wohin man Großes leisten kann!

L. L. L.

Paul Rieth (München)